

Antibiotika bei Kälbern: Probleme und Perspektiven

In der Kälberaufzucht und -mast wurden über Jahre erhebliche Mengen an Antibiotika eingesetzt. Der Kälbergesundheitsdienst hilft den Tierhaltern, neue Wege einzuschlagen.



Foto: Nadine Mater

△ Kälber sind gegenüber Krankheitserregern anfällig. Ein gutes Betreuungs- und Haltungsmanagement ist daher für die Tiergesundheit wichtig.

UNSERE AUTORIN

Ruth Sigerist,
Schweizer Kälbergesundheitsdienst

Gerade vor Kurzem hat sie wieder stattgefunden: die Weltantibiotikawoche 2019 der Weltgesundheitsorganisation (WHO). So sperrig das Wort, so wichtig das Anliegen: es gilt, für die Problematik der Antibiotikaresistenz zu sensibilisieren und für einen verantwortungsbewussten, umsichtigen Umgang mit Antibiotika in der Human- und Tiermedizin zu werben.

Auch in der Schweiz wird das Thema intensiv diskutiert. Antibiotika sind hochwirksame Arzneimittel. Sie hemmen die Vermehrung von Bakterien und können so zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten eingesetzt werden.

Tatsächlich waren die in den vergangenen 100 Jahren entwickelten unterschiedlichen Wirkstoffgruppen der Antibiotika ein wahrer Segen: Vielen vormals regelmässig tödlich verlaufenden Infektionen wurde ihr Schrecken genommen – Hirnhautentzündungen, Lungenentzündungen und Syphilis sind heute effektiv und gut zu behandeln.

Es gibt jedoch ein grosses Problem: Bakterien entwickeln während einer antibiotischen Therapie Abwehrmechanismen gegen Antibiotika. Durch plötzliche Veränderungen im Erbgut (Mutationen) entstehen neue Bakterien, die gegen das Antibiotikum unempfindlich (resistent) sind. Die nächste Generation der Bakterien kann dann die chemische Wirksubstanz neutralisieren oder die Zielstrukturen der Antibiotika in der Bakterienzelle so verändern, dass das Antibiotikum nicht mehr binden kann.

Der Schrecken schlechthin sind sogenannte multiresistente Erreger, die gegen

viele unterschiedliche Antibiotika unempfindlich sind – schlimmstenfalls gegen alle Wirkstoffklassen. Arzt und Tierarzt sind dann hilflos: Der Krankheitszustand des behandelten Patienten verschlechtert sich trotz aller Bemühungen. Tatsächlich steigt das Risiko durch derartig gefährliche Erreger, je häufiger Antibiotika eingesetzt werden – nach Jahrzehnten eines relativ unkritischen Einsatzes sind heute Komplikationen bei der Behandlung und Todesfälle durch multiresistente Keime häufig.

Was hat das nun alles mit Kälbern zu tun? Leider eine ganze Menge. Der erhebliche Einsatz von Antibiotika bei Kälbern war ein wesentlicher Grund für die Gründung des Kälbergesundheitsdienstes (KGD) im Jahr 2017. Seine Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen der Kälberaufzucht und -mast zu verbessern, um über eine verbesserte Tiergesundheit den Einsatz von Antibiotika drastisch zu reduzieren.

KÄLBER BRAUCHEN BIESTMILCH

Dahinter verbirgt sich, dass neugeborene Kälber gefährdeter gegenüber Krankheitserregern sind als erwachsene Tiere. Das Immunsystem eines Kalbes ist zwar bereits in den ersten Lebenstagen funktionstüchtig, doch es ist noch «dumm», das heisst es muss durch Auseinandersetzung mit vielen fremden Erregern erst noch trainiert werden.

Zudem sind Kälber zwingend auf eine ausreichende Versorgung mit Abwehrstoffen aus der Biestmilch angewiesen, um trotz der Erreger in der Umgebung nicht zu erkranken. Und da ist schon das erste grosse Problem: Obwohl die über-grosse Bedeutung des Kolostrums für die Tiergesundheit allgemein bekannt ist, erhalten sehr viele Kälber keine ausreichenden Mengen an Biestmilch und damit an Abwehrstoffen in den ersten Lebensstunden.

Eine aktuelle Studie der Wiederkäu-erkranklinik in Bern zeigte, dass über 40 % der Kälber von IP-Suisse-Betrieben zu wenig oder keine Biestmilch erhielten – eine niederschmetternde Zahl und eine wichtige Erklärung für die häufigen Durchfall-, Nabel- und Lungenerkrankungen in der Kälberaufzucht. Hinzu kommt, dass neugeborene Kälber gerade in der kalten Jahreszeit empfindlich sind gegenüber Kälte, Zugluft, Nässe und einer ungenügenden Energieversorgung über die Milch. Sind sie erst mal krank, so gelten Antibiotika als Methode der Wahl bei der Therapie.

Eine weitere Belastung von jungen Käl-



Foto: Nadine Maier

△ Der Kälbergesundheitsdienst unterstützt die Kälberhalter bei der Antibiotikareduktion.

bern ergibt sich häufig durch die Umstellung vom Geburts- in den Mastbetrieb. Die Zusammenführung von Kälbern aus vielen verschiedenen Betrieben gilt als ein weiterer zentraler Risikofaktor insbesondere für Lungenentzündungen wenige Tage nach Ankunft auf dem Mastbetrieb – und je länger der Transport, je mehr Umladungen mit oder ohne Abladen, desto wahrscheinlicher werden die Tiere krank. Die Mäster setzen deshalb nach der Ankunft der Kälbergruppe für mehrere Tage Antibiotika über die Milchaustauschertränke ein. Gerade diese Praxis steht aber stark in der Kritik und lässt viele sogar fordern, Kälber nur noch auf den Geburtsbetrieben aufzuziehen.

PROJEKTE ZEIGEN WEGE AUF

Das hört sich zunächst gut an – doch auf vielen Geburtsbetrieben fehlen der Wille und die Kapazität, alle Kälber aufzuziehen. Das vereinzelt auch geforderte Verbot von Antibiotika für Nutztiere ist strikt abzulehnen, denn auch unter optimalen Haltungs- und Fütterungsbedingungen erkranken ab und zu Tiere, die im Rahmen einer effektiven Therapie zwingend Antibiotika benötigen – nicht zuletzt aus Gründen des Tierschutzes. Eine Reduzierung des Einsatzes von Antibiotika ist sinnvoll und möglich – alle ringen gegenwärtig um Strategien für eine besonders effektive und gezielte Verabreichung. Ein generelles Verbot geht aber viel zu weit.

Somit bemüht man sich heute auf verschiedene Weisen, neue Wege einzuschlagen. Eine Möglichkeit wurde vor Kurzem in Form des Projekts «Freiluftkalb» durch die Vetsuisse-Fakultät in Bern geprüft. Dabei wird das Kalb vom Geburtsbetrieb direkt zum Mastbetrieb gebracht, dort für drei Wochen in Quarantäne in einem Einzelglu gehalten, um dann unter Aussenbedingungen in einem Gruppeniglu bis zur Schlachtung gemästet zu werden. Es ergaben sich deutliche Vorteile im Hinblick auf die Tiergesundheit im Vergleich zur konventionellen

Mast – es bleibt aber offen, ob sich dieses Prinzip angesichts hoher Investitionskosten bei gleichzeitig sehr knappen Margen in der Kälbermast am Markt durchsetzen kann.

Ein weiterer Erfolg versprechender Ansatz ist die optimierte Aufzucht der Tränker auf dem Geburtsbetrieb. Entscheidend sind dabei vor allem die gute Kolostrumversorgung, das intensive Tränken, reichlich Einstreu und die Impfung in die Nase gegen Kälbergrippe bereits in der zweiten Lebenswoche. Kälber danken diese Massnahmen durch überdurchschnittliches Wachstum und eine verbesserte Konstitution zum Zeitpunkt der Umstellung – die Tiergesundheit auf dem Mastbetrieb ist dann besser, und es sind deutlich weniger Antibiotika notwendig. Dass das funktioniert, haben verschiedene Versuche gezeigt. Allerdings müssen alle, also Geburtsbetrieb, Händler, Mäster und Tierarzt, zusammenarbeiten für das gemeinsame Ziel. Um durch belastbare Zahlen zu zeigen, ob es sich rechnet, führt der KGD ab Januar 2020 eine Pilotstudie durch, die durch das Bundesamt für Landwirtschaft finanziert wird. Es sollen 2000 KGD-Tränker produziert werden, deren Mehrwert durch die Zahlung von 50 CHF an den Geburtsbetrieb abgegolten wird – eine attraktive Möglichkeit, die Erlöse aus dem Tränkerverkauf zu erhöhen und gleichzeitig die Qualität der eigenen weiblichen Nachzuchttiere zu verbessern. Und für Mäster die Chance, mit konstitutionsstarken Tränkern nachhaltig hochwertiges Kalbfleisch mit befriedigenden Margen zu produzieren. Umso wichtiger ist es, dass nun alle an einem Strang ziehen und die Pilotstudie zu einem Erfolg machen: Für Anmeldungen und weiterführende Informationen steht der Kälbergesundheitsdienst jederzeit zur Verfügung.

© nadine.maier@landfreund.ch

SCHNELL GELESEN

Beim Kolostrummanagement gibt es auf vielen Betrieben noch Verbesserungspotenzial.

Betriebswechsel strapazieren die Tiergesundheit und führen häufig zu einem Antibiotikaeinsatz.

Ein Antibiotikaverbot ginge zu weit. Eine Reduktion ist aber durchaus sinnvoll und möglich.